Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

XXXV. Jahrgang.

№ 49. Donnerstag, den 19. Juni 1845.

Edward Jenner.

(Aus dem Archiv für Natur, Kunst, Wissenschaft u. Leben.)

Afrika ist die ursprüngliche Heimath der gefahrvollen Blatter- oder Pockenkrankheit, und auch hier kam sie, nach den Berichten arabischer Aerzte, erst im 6. Jahrhundert nach Chr. Geb. zur Erscheinung. Das ansteckende Krankheitsgift verbreitete sich bald unter den Menschen, bahnte sich von Arabien aus einen Weg nach Egypten und Syrien, und sowohl die zahlreichen Völkerzüge jener Zeiten — namentlich die Kriegszüge der Araber in Spanien und Frankreich — als auch später im 12. und 13. Jahrhundert die Kreuzzüge der Europäer nach dem Morgenlande, verpflanzten das Uebel nach dem abendländischen Europa. Von hier übersiedelte es sich schon 1520 durch angesteckte Negersclaven und verursachte unter den Ureingebornen furchtbare Verwüstungen, denen nur die weiten Entfernungen der menschlichen Wohnplätze etwas hemmend entgegentraten. Die Zeit milderte zwar den ursprünglichen Charakter der Krankheit allmälig, doch schloß sie sich dauernd und überall der gesammten Bevölkerung mit solcher Hartnäckigkeit an, daß von 100 Menschen selten mehr als 5 für ihr ganzes Leben davon verschont blieben. Die Eigenthümlichkeit der Blattern, vorzüglich das schwächenreiche Kindesalter zu ergreifen, mußte ihnen, bei der früher so oft stattfindenden Vernachläßigung oder ganz falschen Behandlung der Kinderkrankheiten, um so leichteren Spielraum zu den traurigsten Verheerungen unter der aufwachsenden Generation gestatten, und da ohnedieß schon von 7 durch die natürlichen Blattern angesteckten Personen in der Regel wenigstens eine ein Raub des Todes wurde, so unterlagen bei versäumter Pflege und Abwartung und bei der fast jedes vierte bis fünfte Jahr eintretenden Wiederkehr der Epidemie zu einem und demselben Orte, mitunter ganze Familien, und gerade die blühendsten und bevölkertsten Länder erlitten dadurch die fürchterlichsten Verluste.

Allerdings lag hierin eine kräftige Aufforderung für die Aerzte, alle Kunst zur Ueberwindung einer so traurigen Plage aufzubieten; allein Jahrhunderte hindurch blieb das Streben nach diesem Ziele unerfüllt; denn der eigenthümliche, ansteckende Giftstoff der Blattern erwies sich stärker, als die Arzneikraft eines jeden Apothekerproductes, welches man dagegen in Anwendung brachte. Selbst dann noch, als die Aerzte schon die Nutzlosigkeit jedes directen Heilmittels gegen die Blattern erkannt hatten, und ihre Thätigkeit bei Behandlung der davon Befallenen auf möglichstes Entfernthalten der höchst gefährlichen Nachwirkungen auf die Augen, die Gesichtsschönheit, das Gehör ꝛc. beschränkten, forderte das Uebel noch immer zahlreiche Opfer. Diese Erfahrungen mußten endlich Veranlassung geben, nicht Heil-, sondern Vorbeugungsmittel wider das Blatterngift zu entdecken. Ein solches bot der Orient, der uns früher das Uebel selbst gegeben hatte. Bereits im 17. Jahrhundert waren nämlich europäische Kaufleute in der Levante und in Constantinopel mit der Anwendung der Blattern-Impfung, wie sie als Schutzmittel gegen spätere Ansteckung bei einigen asiatischen Völkern gebräuchlich war, bekannt. Die wissenschaftliche Kunde hierüber verbreitete sich aber erst mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts in Europa, und wenn sie gleich jetzt von englischen Aerzten dringend empfohlen wurde, so konnte sie sich doch durch die Hindernisse, welche ihr das ewig dumme Vorurtheil in den Weg setzte, erst dann freie Bahn in der civilisirten Welt brechen, als Lady Montague und später die Prinzessin von Wallis mit dem Beispiele der Anwendung des asiatischen Mittels vorangingen. Allein weder die günstigen Resultate der neuen Methode, noch der Versuch, durch Absonderung der mit den natürlichen Blattern behafteten Kranken in eigens dazu bestimmten Häusern — den sogenannten Pockenhäusern — die Verbreitung der Ansteckung zu hemmen und so indirect auf die endliche Ausrottung des

ganzen Uebels hinzuarbeiten, würde vollkommen die bezweckte Wirkung geäußert haben, wenn nicht ein günstiger Zufall die Entdeckung eines weit sicherern und leichtern Weges zu demselben Ziele herbeigeführt hätte. Die Ehre derselben gebührt dem, dadurch mit Recht berühmt gewordenen englischen Arzte Dr. Edward Jenner, der im Jahre 1749 zu Barkley in der Grafschaft Gloucestershire geboren wurde. Schon längst existirte in einigen Districten von England unter den Kühen ein blatterartiger Ausschlag am Euter, den man mit dem Namen Kuhpocken belegte. Es herrschte über denselben die Volksmeinung, daß, wenn ein Mensch durch Ansteckung diese Kuhpocken bekomme, er hierdurch für immer gegen die natürlichen Menschenblattern gesichert sei. Jenner ward auf diese Ansicht aufmerksam; Landleute versicherten ihm deren Bestätigung durch Erfahrung; er stellte darauf, besonders seit dem Jahre 1790, sorgfältige Beobachtungen an, und fand die Sache zuletzt wirklich begründet. Einige Personen, denen er zuerst die Kuhpocken geimpft hatte, wurden von den später eingeimpften natürlichen Menschenblattern durchaus nicht befallen, auch selbst in dem Falle nicht, wo diese Personen mit den gefährlichsten Blatternpatienten in einem und demselben Bette schliefen. Jenner kam natürlich dadurch zu der Ueberzeugung, daß die absichtliche Einimpfung der Kuhpocken ein sicheres und ausdauerndes Schutzmittel gegen die verheerende Wuth der gewöhnlichen Menschenblattern gewähre, und konnte den Werth dieser Erfahrung um so höher anschlagen, als es in allen Fällen weit leichter ist, den nur wenige Tage anhaltenden, durch die Kuhpockenimpfung hervorgerufenen Krankheitszustand in seinem gelinden Verlaufe zu überwältigen, als die eingeimpften natürlichen Blattern ohne Nachtheil zu überstehen.

(Schluß folgt.)

Preisaufgabe.

Der Hessische Kunstverein in Kassel hat einen Preis von 100 bis 125 Friedrichsd'or (750 bis 900 fl. C.Mze.) für das beste historische Bild ausgesetzt. Die Concurrenz-Gemälde sind spätestens bis October l. J. nach Kassel an das Directorium des Kunstvereins zu senden.

Mahnung Friedrich des Großen an seinen Enkel Friedrich Wilhelm III.

Wie Friedrich der Große die neue Zeit ansah, darüber spricht er sich gegen seinen Enkel, Friedrich Wilhelm III. aus: „Ueberall liegen Gährungsstoffe, und leider nähren sie die regierenden Herren, vorzüglich in Frankreich, statt zu calmiren und zu exstirpiren. Die Massen fangen schon an von unten auf zu drängen, und wenn dieß zum Ausbruch kommt, ist der Teufel los. Ich fürchte, Du wirst einmal einen bösen, schweren Stand haben, wenn Du König geworden bist. — Begehe keine Ungerechtigkeit, dulde aber auch keine. Siehe an den Obelisk, schlank, aufstrebend und hoch, und doch fest im Ungewitter. Die Pyramide spricht: ma force est ma droiture. Der Culminationspunct, die höchste Spitze, überschaut und krönt das Ganze; aber trägt nicht, sondern wird getragen von Allem, was unter ihr liegt, vorzüglich von unsichtbarem, tief untergebautem Fundamente. Das tragende Fundament ist das Volk in seiner Einheit. Halte es stets mit ihm, daß es Dich liebe und Dir vertraue; dann nur allein kannst Du stark und glücklich sein."

Polnische Erziehungsmaßregel.

Der 1741 in Galizien geborne polnische Dichter Kapinski erzählt in seiner Selbstbiographie: Nach Vollendung des zweijährigen philosophischen Curses in Pokuzien kam ich zu meinen Eltern auf die Ferien; wir Kinder hatten immer die größte Ehrfurcht vor unseren Eltern, besonders vor dem strengen Vater. Wenn er da war, waren wir nicht im Stande, sitzen zu bleiben, sondern drückten uns an den Wänden hin. Ich nahm mich sehr in Acht, den Vater irgend je zu beleidigen. Einmal ging der Alte in der Stube auf und ab und sprach mit Jemanden; ich beobachtete alle möglichen Vorsichtsmaßregeln gegen ihn, als er plötzlich zu mir herantrat, mir eine tüchtige Ohrfeige gab und dann wieder in der Stube auf und ab ging wie früher. Es war ein Criminalverbrechen, zu fragen, warum man so etwas bekomme. — In bescheidenem Stillschweigen, die Augen zur Erde gesenkt, wartete ich das Ende ab. Da warf sich der Vater an meinen Hals und rief unter Freudenthränen: „Ach mein Sohn, ich bin ein simpler Mensch; denn ich kann nur lesen und kaum ein paar Worte schreiben; und Du bist schon ein Philosoph. Ich wollte nur sehen, wie Du eine Ohrfeige von Deinem eigenen Vater aufnimmst; aber da Du so bescheiden und demüthig bist, so wirst Du mich auch im Alter ehren!" Und dabei stürzte er auf seine Knie und hob die Hände zum Himmel und rief: „O Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs, segne dieses mein Kind und laß es lange und gesund und glücklich leben." Ich stürzte gerührt zu seinen Füßen; er aber rief: „O mein Sohn, ehre die Menschen, und Du wirst geehrt werden. Diese Ohrfeige, die Du von Deinem Vater erhieltest, sei die letzte; wenn es Jemanden je einfiele, Dich zu beleidigen, so mag eine solche That nur in dem Blute Deines Feindes ausgewaschen werden!"

Industrielles.

Pesth. Dr. Christian Wöllner in Mühlheim am Rhein, welcher die erste großartige Holzessigfabrik in Deutschland errichtete, hat der fabrikgründenden ungarischen Gesellschaft zu Pesth den Antrag zur Errichtung einer ähnlichen in Ungarn gemacht. Dr. Wöllner versichert, daß er aus einer preußischen Klafter oder 4000 preußischen Pfund Buchenholz so viel Holzessig erzeugen kann, um daraus 300 Pfd. Bleizucker zu gewinnen, während die zurückbleibenden Kohlen mit anderen Holzkohlen rivalisiren können. — M. G. Vladar will hier eine Handschuhmanufactur nach französischen Vorbildern errichten. — Der englische Maschinist Dobbs hat mit einem ungarischen Gutsbesitzer in der Gömörer Gespanschaft einen Contract zur Errichtung einer Eisenschmelzhütte, eines Walzen- u. Drahtziehwerkes und einer Stahlfabrik im Gömörer Comitat geschlossen. — Zu Micske im Biharer Comitat hat sich eine Gesellschaft zur Erzeugung von Champagner aus dem Érmelléker süßen und starken Weine gebildet.

Lange Zeit war das Bestreben aller Besitzer von Fabriken des Maschinenpapiers, dieses so dauerhaft zu machen, daß es dem Bütten- oder Schöpfpapier an Festigkeit und Dauerhaftigkeit nicht nachstehe. In England soll diese große Aufgabe jetzt gelöst sein und zwar durch einen Preußen von Geburt, Namens Sonnenschein.

Die Gouvernante.

(Schluß.)

Andern Tags aber zur selben Stunde eilte Elise zur Wohnung der Witwe des Banquiers; ihr auf dem Fuße folgte Werner, den Elise zu diesem Gange veranlaßt hatte. Henriette stand bereit, als sie aber mit der Elise zugleich den Kaufmann Werner erblickte, trat sie erschrocken zurück und wollte von der ganzen Sache nichts wissen. Die volle Börse des Kaufmanns und das feste Versprechen, auch ferner für sie zu sorgen, machte sie endlich fügsam. Leise führte sie den Erregten dieselbe Treppe hinauf, durch dieselbe Thür, von der er vor einer Stunde mit dem Bemerken abgewiesen worden war: die Frau vom Hause sei nicht anwesend.

Dieselbe Dienerin, die jene Lügenworte gesprochen, führte ihn jetzt den Weg zur Erkenntniß. Leise, zögernd trat er in das Vorgemach, durch das er sonst so freudig, stürmisch gegangen: dort war die Glasthür mit den seidenen Vorhängen, dort konnte er ungesehen lauschen, konnte die Worte verstehen, die im Zimmer gesprochen wurden, denn die Thür war nur angelehnt.

Elise war still, heimlich vom Flur ab nach Hause geeilt und ruhte erschöpft auf dem Sopha ihres kleinen, engen Stübchens. Noch lag Hut, Mantel und Schleier unordentlich auf dem Stuhl umher — da ging die Thür auf und Madame Werner trat mit hochrothem Gesicht in das Zimmer.

Elise stand auf, aber die Frau drückte sie nieder und sagte voll innerer Heftigkeit: „Bleiben sie nur ruhig sitzen, denn wer des Abends weite Gänge macht, muß wohl müde sein. Uebrigens, meine liebe Mamsell, werden Sie wohl selbst fühlen, daß ich eine Person, die des Abends auf den Straßen lustwandeln geht, die mit meinem Manne geheime Zusammenkünfte hat, nicht ferner in meinem Hause dulden kann. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie bald, so bald als möglich mein Haus räumten. Ihr Gehalt liegt für Sie bereit.“

Madame Werner war im Begriff, da Elise schwieg, das Zimmer zu verlassen; doch in diesem Augenblicke stürzte ihr Gemahl herein, ergriff die Hand seiner Frau, und sich vor Elise niederbeugend, rief er: „Dank! Dank! Weib, diesem Engel dankst Du es, daß Deine Kinder noch einen Vater haben, daß Du nicht mit Schimpf und Schande Witwe geworden, daß ich und mein Haus mit Ehren fernerhin bestehen werden! Sieh mich nicht so wild, verwundert an; ich bin seit Monden von der Bahn der Ehre und der Pflicht gewichen, heut' kehr' ich geheilt zurück. Seit Monden schmachtete ich in den Netzen einer Buhlerin; sie versprach mit mir zu fliehen, einen Theil meines Vermögens gelobte ich in ihre Hand zu geben — da nahte sich Elise als rettender Engel. Ich gehe, wie sie mir geheißen, an der Hand des Mädchens zu der Stelle, von wo ich das Zimmer übersehen kann. Sie, die mich mit ihren Netzen umstrickt hatte, fand ich mit einem Fremden. Mein Herz drohte zu zerspringen, dennoch lauschte ich und vernahm, wie man nur meine Wechsel noch erwarte, um sich heimlich mit meinem Gelde davon zu machen. Noch gellt mir in den Ohren das beisere Lachen, das der Mann ausstieß, als er meiner Leichtgläubigkeit gedachte. Wie ich aus dem Hause gekommen, ich weiß es nicht, das aber weiß ich, daß ich geheilt bin und Ihnen, Elise, die Heilung verdanke.“

Madame Werner wußte sich anfangs die Sache nicht recht zu deuten, als sie aber den vollständigen Verlauf derselben vernahm, da warf sie sich weinend an die Brust des sie umschlingenden Gatten und so die Hand der Elise zur Versöhnung reichend, sagte sie mit tiefer Wehmuth: „Vergeben Sie, ich habe Sie tief gekränkt.“

Die Angeredete ergriff die dargebotene Rechte,

drückte sie innig und sagte mit überthauenden Augen: „Der Himmel erhalte Ihnen beiderseits dieß Glück. Sie haben Freude im Schmerz erworben — mir ist fast allein der Schmerz geblieben. Ich nahm in einem Hamburger Hause dieselbe Stellung ein, wie hier: im oberen Stockwerke des Hauses wohnte die Dame, die Sie heut kennen lernten.

Ein junger Kaufmann kam zum öfern in unser Haus; er suchte mein Herz zu erwerben — und ich liebte ihn. Plötzlich wurde der genannten Dame das Quartier gekündigt und mein Principal erzählte in meiner Gegenwart, wohl nur zufällig, daß die Dame in ihren Zimmern regelmäßig Bank hielt und daß dort falsch gespielt würde. — Ich fand ihn in diesem Zimmer — und eine Stunde später wurde er als ein falscher Spieler erkannt und entlarvt.“ —

Elise schwieg, still wankte sie zur Thür hinaus; für sie gab es kein Wort des Trostes, der Beruhigung. Die Kinder kamen ihr entgegen gesprungen, sie ging mit ihnen nach dem Schlafzimmer, brachte sie zur Ruh' und erzählte ihnen, vor ihren Betten sitzend, Mährchen, bis sie entschlummerten.

Miscellen.

Auf einem einzigen Blumenmarkte in Paris (es gibt nämlich mehrere dort) werden täglich für fünfzigtausend Franken Blumen verkauft.

Am 14. Mai wurde auf dem Schnettersberge nächst dem Dorfe Biberschlag, zwei Stunden von Eisfeld, Nachmittags 3¾ Uhr, eine eigene Lufterscheinung sichtbar. Ein Regenbogen zeigte sich, nicht, wie gewöhnlich, am Horizonte, sondern lag ganz auf der Erde, ließ den Wald in den sieben Farben glänzend erscheinen nnd zog sich von der Höhe des Berges herab in die Wiesen des Thales, so daß diese in buntfarbigem Schimmer sich zeigten. Auch die Biber, ein Flüßchen, daß durch das Thal sich schlängelt, erglänzte in gleichen Farben. Einige Frauen die mit Körben auf dem Berge durch den Bogen gingen, erschienen dem Wanderer von einem Heiligenglanze umgeben, während der Regen kaum bemerkbar war.

Paris, 24. Mai. Ein junger Mann von 26 Jahren, aus der Havanna gebürtig, Namens Antonio Colaso, hat sich in der Straße des Vieux Augustins in einem Anfall religiöser Schwärmerei, aus dem Fenster eines der oberen Stockwerke eines Hauses gestürzt. Der Unglückliche war von einer lebhaften Sehnsucht nach dem ewigen Leben getrieben. Er zerschmetterte sich beide Schenkel und eine Hand; mit stumpfer Gleichgiltigkeit betrachtete er die letztere. Drei Stunden später starb er im Hotel Dieu.

Während am 25. Mai in Isen, kön. baierischen Landgerichts Haag, eine herumziehende Schauspielergesellschaft auf dem Malzboden eines Bierbrauers spielte, brach der Boden durch, und bei 150 Personen stürzten ten in die untere Etage; 38 bis 40 derselben wurden beschädigt, doch hat Niemand das Leben eingebüßt.

Der Februar dieses Jahres in England war um 8° Fahrenheit unter der Durchschnitts-Temperatur; eben so der März. Man weiß zum mindesten seit 1797 keinen so kalten Märzmonat.

Um die Fortschritte des Pauperismus in England zu zeigen, bemerkt der Morning-Advertiser, daß im Jahre 1844 nahe an 2 Millionen Bedürftige Unterstützung erhielten, also der achte Theil der ganzen Bevölkerung. Die Ortsarmentaxen belaufen sich jährlich auf 10 Millionen Pfund Sterling (120 Millionen Gulden)!

Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges kam einer von den stolzen Bewohnern Alt-Englands auf seinen Reisen nach Berlin und hatte daselbst die Ehre, den König Friedrich II. zu sprechen. Der König tadelte die britischen Gesetze, die dem Unterthanen das Recht geben, seinem Oberherrn zu widersprechen. Der Engländer suchte die Gewohnheiten seines Landes zu vertheidigen. „O“ versetzte der König, „wenn ich nur ein Jahr König von England wäre, so — — — „Aber Sire,“ unterbrach ihn der Brite, „mit Ihren Grundsätzen würden Sie es nicht einen Tag bleiben.“

Philipp John Miles, Bankier in Bristol, starb vor Kurzem mit Hinterlrssung eines Vermögens von mehr als einer Million Pfund Sterling (10 Mill. fl. C. M.). Er hat 8 Söhne, deren jeder 100.000 Pfund St. erhalten hat; das übrige Vermögen ist zu wohlthätigen Zwecken verwendet worden. Das Testament des Millionärs enthält 360 Blätter, und die Stempelgebühren belaufen sich auf 15.750 Pfund Sterl. (circa 157.000 fl. C. M.

An der Pariser Börse fand man vor Kurzem folgenden Zettel argeschlagen: „Einziges von der Regierung privilegirtes Spielhaus.“

In einem Dorfe am Neckar verursachten die Hasen im Laufe des Winters so große Baumbeschädigung, daß sich die Besitzer von geschlossenen Baumgü ern, um ihre Bäume zu schützen, nicht anders zu helfen wußten, als die hungerigen Thiere regelmäßig mit Heu zu füttern, was der Gutsherr mit besonderem Wohlgefallen vermerkt haben, auch durch dieses einfache Mittel von den „Häuptern seiner Lieben“ nur wenige vermissen soll.

Segen der Häuslichkeit.

— Groß ist der Häuslichkeit Segen!

Von ihren Geschenken gedeihet hienieden die Menschheit,
Wie das Getreide der Flur vom erfrischenden Regen des Frühlings.
Süßer begeistert ihr Hauch, als die stärkenden Düfte der Blumen;
Sanfter umhüllet ihr Dunkel als trauliche Schatten der Wälder;
Lieblicher wärmet ihr Feuer, als sonnige Tage des Maimonds.

Starke.

Verlag der Wittwe Josepha Rösler, geb. v. Schickmayer; Redacteur: Joseph Jänisch; gedr. in d. k. Universitäts-Buchdruckerei in Ofen.